

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Inskribiertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Ed. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Ed. Kirchhöl, Hachenburg

Nr. 121.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgebühr.

Hachenburg, Dienstag den 26. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

## französische Zppelin-Spionage.

Verhaftung des Ballonkonstruktors Banard.  
Köln, 25. Mai.

Der bekannte französische Luftballonkonstrukteur Clement Banard ist mit einem Begleiter hier verhaftet worden, weil er in einer Weise, die der Polizei auffiel, die Landung des Kölner Zppelin-Militärluftschiffes bei der Ballonhalle beobachtete. Er wurde nebst seinem Begleiter, einem Ingenieur, von morgens 10 bis abends 8 1/2 Uhr in Haft gehalten und dann erst nach einem eingehenden Verhör vor dem Untersuchungsrichter wieder freigelassen. Das deutsche Auswärtige Amt hat sofort Bericht eingefordert.

## Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Wilson droht mit Gewalt.

Washington, 25. Mai.

Die Friedensverhandlungen in Niagara Falls unter Führung der südamerikanischen Staaten wollen nicht recht vom Fleck kommen, drohen vielmehr im Sande zu verlaufen.

Deshalb hat sich Präsident Wilson entschlossen, die Vertreter der Union dahin zu instruieren, den Vermittlern bekanntzugeben, daß nötigenfalls die Vereinigten Staaten die Pazifizierung Mexikos gewaltsam durchführen werden.

Bezeichnend für die Lage ist auch, daß der Rebellenführer Carranza es abgelehnt hat, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Er behält sich vielmehr vollkommen freie Hand vor.

## Die Forderungen der Albanesen.

Wiederherstellung der Türkenherrschaft.

Ganz allmählich kommt man dahinter, was eigentlich die muslimantischen Albanesen verlangt hat, die Waffen gegen den Fürsten Wilhelm und seine Regierung zu ergreifen. Und zwar ist das festgestellt worden durch Verhandlungen zwischen ihnen und der Internationalen Kontrollkommission, worüber jetzt folgende Meldung vorliegt:

Durazzo, 25. Mai. Die von den Aufständischen aufgestellten Forderungen betreffen den Schutz der muslimantischen Religion und des Islamkultus sowie die Wiederherstellung der ottomanischen Herrschaft, insbesondere deswegen, weil die gegenwärtige Regierung die Muselmanen mit Kanonenschüssen angegriffen habe. Falls die Rückkehr zur Türkei nicht möglich sei, möchte das Land sein Schicksal wieder in die Hände Europas zurücklegen. Unter den Insurgenten, die keinem bestimmten Führer zu gehören scheinen, hatte vor den Vorgängen vom 18. und 19. Mai die Meinung geherrscht, daß Essad von ihnen als Betrüger anzusehen sei, die Beschließung des Hauses Essad Paschas hatte jedoch einen vollkommenen Umschwung herbeigeführt.

Die Folge von dem Vorgehen gegen Essad ist tatsächlich jetzt die, daß viele der fanatischen Bauern Essad jetzt als unschuldiges Opfer betrachten und seine Rückkehr verlangen. Die Aufständischen haben ihre Forderungen in einem Schriftstück niedergelegt und der Internationalen Kontrollkommission überreicht. Eine Antwort ist ihnen bis zur Stunde von der Kommission noch nicht gegeben worden.

## Proklamation Essads zum König.

Trotz der Rückkehr der fürstlichen Familie von Bord des italienischen Panzers in das Palais in Durazzo und der Bereitwilligkeitserklärung des Fürsten, mit den Führern der Aufständischen, denen er schriftlich freies Geleit zugesichert hat, zu verhandeln, ist die Lage noch im hohen Grade ernst und es besteht wenig Aussicht auf Besserung. Bei dem ersten Gefecht vor den Toren Durazzos haben die Aufständischen zahlreiche Gefangene gemacht, darunter einen holländischen Offizier und den rumänischen Militärattaché Prinzen Sturdza.

Durazzo, 25. Mai. Die Aufstandsbewegung nimmt fortgesetzt zu und hat sich auf ganz Mittelalbanien ausgedehnt. In Kajassa haben die Aufständischen die albanische Flagge zerrissen, statt dessen die türkische gehißt und mit dem Ruf: „Es lebe Essad Pascha, der König von Albanien!“ diesen zum Herrscher proklamiert.

Dem italienischen Gesandten ist es gelungen, nach langen Verhandlungen mit den Rebellen die Gefangenen, die schon mit dem Leben abgeschlossen und ihm ihr Festhalten sowie ihre Verhaftung übergeben hatten, freizubekommen und in seinem Automobil nach Durazzo zurückzubringen. Der holländische Offizier ist schwer verletzt, während Prinz Sturdza unverfehrt davon gekommen ist.

## Essad Paschas Verteidigung.

Der inzwischen in Rom eingetroffene Essad Pascha ergreift jetzt öffentlich das Wort zu seiner Verteidigung und sagt die holländischen und die österreichischen Offiziere an mit der Behauptung, ihn beim Fürsten törichter Anschuldigungen zu haben, weil er mit seiner militärischen Organisation ihnen und ihren Auftraggebern im Wege stand. Er spielt auch darauf an, daß katholische

Einflüsse gegen ihn tätig waren, und er findet es begreiflich, daß die mohammedanische Mehrheit des Landes dem in religiösen Fragen streng neutralen Italien freundlicher gegenübersteht, als Österreich mit seinen katholischen Tendenzen. Dem Wirrwarr wird gesteuert werden, sagt Essad, wenn man die Konfessionen in Ehren hält, ohne sie gegeneinander auszukübeln, und wenn man die Macht des Fürsten in den Dienst des Landes stellt, anstatt in den einer Großmacht oder einer Partei.

## Verschiedene Meldungen.

Wien, 25. Mai. Das Kommando des Alpinierregiments in Udina erhielt Befehl, das Bataillon in Cividade marschbereit für Albanien zu halten.

Wien, 25. Mai. Der hiesige albanische Gesandte erklärt, es könne in Albanien keine Ruhe eintreten, wenn nicht mindestens 5000 Mann fremde Truppen nach Albanien kommen.

Triest, 25. Mai. Außer dem Kreuzer „Franz Georg“ gehen in die albanischen Gewässer drei Torpedozerstörer und drei Torpedoboote unter dem Kommando des Konteradmirals ab. In Albanien ist Österreich-Ungarn jetzt vertreten mit 14 900 Tonnen und 1500 Mann.

## Neuwied - Durazzo - Neuwied?

Papst Bius X. nahm sich in seiner Bescheidenheit, als er zur Papstwahl von Venedig nach Rom fuhr, eine Rückfahrkarte, weil ihm auch nicht im Traume einfiel, er könne auf den Stuhl Petri gewählt werden und gleich dabeistehen müssen. Vielleicht hätte auch der Prinz zu Wied sich lieber auf eine Rückkehr einrichten lassen, — denn nun, wo er „für immer“ mit Weib und Kind und Gefolge nach Durazzo übergesiedelt ist, scheint es, als wolle man ihn dort nicht mehr.

Die Verhaftung Essad Paschas zeugte von Energie, ob sie nun berechtigt war oder nicht, und da man weiß, daß das Volk in Albanien unter seinen Bess und Paschas leidet, lag der historische Vergleich nahe: der Raubritter Oberier, wie einst in der brandenburgischen Mark der Dietrich v. Luitow, sei von dem neuen Landesherren gefaßt; nun werde ein jubelndes Volk den Fürsten umgeben. Aber Essad wurde nicht in ein finsternes Verließ geworfen oder gar um einen Kopf kürzer gemacht, er starb auch nicht urplötzlich „an Magen Schmerzen“, was alles dort des Landes Brauch gewesen wäre, sondern sein Fürst entließ ihn gegen das Versprechen, nicht ohne Erlaubnis zurückkehren zu wollen, in Frieden außer Landes. Und jetzt ist Essad der große Mann in Italien.

Man hat diese Freilassung des „Konkurrenten“ dem Fürsten bereits als Schwäche ausgelegt, noch mehr aber seine „Flucht“ an Bord eines italienischen Schiffes, als die Rebellen Durazzo nahen. Freilich — was hätte er sonst machen sollen? Mit der unbewehrten Faust auf den Tisch schlagen? Den Aufständischen entgegen reiten und sich von ihnen auch gefangen nehmen lassen wie die holländischen Offiziere, um nachher mit viel Geld wieder ausgelöst zu werden? Denn man darf eines nicht vergessen: jener Hohenzoller, der den Luitow hängigte, kam mit reißigen Deuten in das Land, Wilhelm zu Wied aber brachte nur — einen Hofstaat mit. Ein bißchen früh für Albanien. Sogar die Familie und die mitklingenden zwei Hofstube hätte man ruhig noch in Deutschland lassen können, bis die rauhen Albanesen sich etwas an den neuen Fürsten gewöhnt hätten, der natürlich auch rauh, sehr rauh hätte sein müssen. Aber das liegt ihm wohl nicht. Schon in Potsdam gingen die Kameraden vom 3. Garde-Mannregiment nicht allzugen in das fürstliche Haus ihres Kameraden, denn sie fürchteten dort stets, irgendwie durch — Kulturlosigkeit aufzufallen. So gewaltig war der Abstand zwischen dem überfeinerten Stil dort und der soldatischen Junkerhaftigkeit der andern Reiteroffiziere. Und das begeisterte Loblied, das Carmen Solva auf den Prinzen Wilhelm sang, konnte einen am Ende auch stübigen machen, denn erstens ist sie eine Frau, und zweitens zeichnet sie sich von jeder durch Gefühlsüberschwang aus.

Bei allem müssen wir natürlich sagen: es scheint uns so. Denn von einem zum andern Tage kann in Durazzo sich alles wieder ändern. Und was die „Flucht“ des Wieders betrifft (wie gesagt, wir wußten nicht, was er vernünftigeres viel hätte tun können), so geschah sie auf einstimmen Rat aller in Durazzo beglaubigten Diplomaten. Diplomat hin, Diplomat her! sagen aber wiederum andere: Soldat, Soldat ist der Wied und hätte dementsprechend handeln müssen.

Sollte wirklich der Weg ihn und die Seinen — mit samt Hofstaat und Hofrat — wieder nach Neuwied zurückführen, so würde man jeden als bei uns das Gefühl haben, daß ein Deutscher sich blamiert habe. Der Versuch mit der Verpfändung eines deutschen Fürsten ist in Rumänien glänzend geglückt. Aber schon in Bulgarien warnte Fürst Bismarck. Als der Prinz Alexander zu Battenberg ihn fragte, was er dazu meine, ob es ratsam sei, den angebotenen Fürstenthron in Sofia anzunehmen, meinte der Altkanzler: „Auf jeden Fall wird es mal eine interessante Erinnerung für Eure Hoheit sein!“ und schickte dazu. Es ist dann auch so gekommen, wie Bismarck gemeint hatte: die Bulgaren warfen ihren Fürsten noch einigen Jahren hinaus, wenn auch nicht aus

eigener Verkenosbosheit, sondern auf Anregung und unter Mithilfe der russischen Regierung.

Ob jetzt auch jemand „von außerhalb“ hinter den Rebellen in Albanien steckt? Die Nachrichten sind wirr und lassen nichts klar erkennen, obwohl aus mehreren Quellen gemeldet wird, die Jungtürken seien Führer des Aufstandes und erstrebten einen Heimfall an das Osmanische Reich. Der Fürst aber hat das Spiel aus der Hand gegeben. Um die holländischen Geiseln zu retten, hat er — sehr anständig, aber vielleicht unpraktisch — sich verpflichtet, nichts gegen die Empörer zu unternehmen. Nun sitzt er da und wartet; vielleicht auf die Rückfahrkarte. Germanicus.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Ein interessanter Vergleich über die steuerliche Leistungsfähigkeit Deutschlands und Englands wurde auf der Tagung des Flottenvereins in Breslau von dem Volkswirtschaftler, Professor Julius Wolf, aufgestellt. Er wies nach, daß das englische Volk um 600 Millionen Mark mehr Steuern zahlt als das deutsche. Dabei sei das deutsche Volk um 20 Millionen zahlreicher, das deutsche Volkvermögen um 50 Milliarden höher als das englische. Er wolle aber durchaus nicht einem Dinauffschrauben der deutschen Steuern auf die Höhe der englischen Säge das Wort reden. Vielmehr stehe er ganz auf dem Standpunkte des Grafen Hertling, des sächsischen Finanzministers v. Seubert und des Schatzsekretärs Kühn, die erklärt haben, in Steuererhöhungen sei in letzter Zeit des Guten genug geschehen. Nur politisch sei es von allergrößtem Wert, feststellen zu können, daß Deutschland über ungleich stärkere Steuerreserven verfüge, als England. England könne danach nicht halten, indem es die Rüstungen forcieren und Deutschland zu weiteren Rüstungen zwingen, daß Deutschland der Atem früher ausgehen werde.

\* Der Entwurf über die Zusammenlegung der Rentenbanken Posen und Breslau (Die Posener Bank geht ein) ist vor der Agrarkommission des preussischen Abgeordnetenhauses angenommen worden. Durch den Entwurf wird der Staatsregierung die Vollmacht erteilt, später im Bedarfsfälle weitere Rentenbanken zusammenzulegen, wenn die Arbeitsgebiete zurückgehen. Regierungsseitig wurde versprochen, diese Zusammenlegungen mit Angabe der Gründe dem Landtage rechtzeitig mitzuteilen. Schwierigkeiten sollen für das Publikum durch diese Zusammenlegungen nicht erwachsen. Der Vorschlag, die Breslauer Bank nach Posen zu legen, fand keine Zustimmung, weil die Unterkunftsverhältnisse für die Geschäftsräume in Breslau vorteilhafter seien.

Frankreich.

\* Ein reiches Lob für Deutschland spendete Präsident Poincaré in Lyon beim Besuch der deutschen Abteilung der dortigen internationalen Städteausstellung, die allerdings noch nicht ganz fertig ist. Der Präsident antwortete auf die Begrüßungsansprache: „Es hat mich sehr gefreut, mich einige Augenblicke vor Ihrem Pavillon haben aufhalten zu können. Ich hätte es vorgezogen, Ihre Ausstellung im einzelnen zu besichtigen, wenn sie vollständig fertig gewesen wäre, aber ich weiß infolge der Dresdener Ausstellung, daß Deutschland in der Hygiene und Wohlfahrt die glücklichsten Anregungen zu versehen hat, und ich weiß im voraus, daß die deutsche Beteiligung in jeder Hinsicht der Ausstellung von Lyon würdig sein wird.“

Belgien.

\* Die am Sonntag erfolgten Kammervahlen haben nach den bisherigen amtlichen Feststellungen folgendes Ergebnis gezeigt: Katholiken 99, Liberale 45, Sozialdemokraten 40, christliche Demokraten 2. Die Katholiken hatten in der letzten Kammer 101 Sitze. Der konservative „Patriote“ glaubt den Verlust der katholischen Partei bei der Wahl auf die Schul- und Militärpflicht zurückzuführen zu müssen und stellt außerdem fest, daß in fast allen Wahlbezirken, die gestern zu wählen hatten, die Stimmenzahl der Konservativen zurückgegangen ist, die der Opposition aber teilweise auffallend starke Fortschritte gegenüber 1912 gemacht hat.

Rußland.

\* Die russische Außenpolitik war Gegenstand eingehender Erörterungen in der Duma. Der Progressiv Defremoff forderte, daß die russische Diplomatie alles tun müsse, um den Balkanbund wiederherzustellen und die Dardanellen für die freie Schifffahrt zu öffnen. Von der äußeren Rechten glaubte Marloff, daß die Annäherung an England die traditionelle Freundschaft mit Deutschland schwäche. Der Redner wandte sich entschieden gegen jeden Konflikt mit Deutschland, indem er bringend eine Annäherung an Deutschland empfahl. Dies sei der einzige Weg, um einen dauernden Frieden zu schaffen.

\* Das Reiseprogramm des Zaren für diesen Sommer ist nun endgültig festgestellt worden. Danach begibt sich der Zar am 12. Juni auf der Kaiserjacht „Standart“ zu einem eintägigen Besuch des Königs Karol in die rumänischen Gewässer, wo in einem Hafen die Begegnung stattfindet. Nach dieser Begegnung reist der Zar zu der bereits einmal angekündigten Jubelfeier nach Rischew,

wo anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit Bessarabiens zu Russland ein Denkmal für den Zaren Alexander I. enthüllt wird. Unmittelbar danach kehrt der Zar mit seiner Familie nach Zarsoje Selo zurück, wo am 19. Juni der König von Sachsen zu einem dreitägigen Besuch eintrifft. Später folgt eine mehrtägige Reise der Zarenfamilie in die finnischen Schären. Nach der Rückkehr trifft Präsident Poincaré ein. Am 9. August begibt sich Zar Nikolaus zu den dreitägigen großen Jubelfestlichkeiten zur Erinnerung an den Sieg Peters des Großen über die Schweden nach Hangoe. Am 27. August treten der Zar und die Zarin mit Familie die Reise nach Darmstadt an, wo ein längerer Aufenthalt stattfinden soll.

#### Bulgarien.

• Zur Erhöhung der persönlichen Sicherheit des Königs hat die Regierung besondere militärische Maßnahmen getroffen. Die Wache am Palais wurde verstärkt und auf der Hauptwache eine Batterie Feldgeschütze aufgestellt. Vielfach greift man die Regierung wegen dieser Maßnahmen heftig an und erklärt, daß durch diese auffallenden militärischen Maßnahmen Unruhe im Lande erzeugt und im Auslande der üble Eindruck erweckt werde, daß König Ferdinand in seiner Hauptstadt seines Lebens nicht mehr sicher sei.

#### Aus In- und Ausland.

Koburg, 25. Mai. Zur bevorstehenden Reichstagserversammlung in Koburg stellten die Nationalliberalen den Koburger Amtsgerichtsrat Dr. Stoll auf.

Stendal, 25. Mai. In der heutigen Stichwahl im Wahlkreis Stendal-Ostereg erhielt der Nationalliberale Wachhorst die Wende 14336 Stimmen, der Konservative Hoesch 11561. Das Ergebnis aus einigen kleinen Wertschaften steht noch aus, kann aber an der Wahl Wachhorst die Wende nichts mehr ändern.

Budapest, 25. Mai. Der Abgeordnete und frühere Handelsminister Franz v. Kossuth ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Mexiko, 25. Mai. Nach der Einnahme von Tepic sind über 200 Kriegsgefangene erschossen worden. Deutsches Leben und Eigentum ist bisher in Tepic unverletzt.

#### Hof- und Personalmeldungen.

• Der König von Sachsen hat aus Anlaß der Vollendung seines 49. Geburtstages am Montag 45 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

• Das Befinden des Kaisers von Österreich ist, wie der ärztliche Bericht bezeugt, andauernd vortrefflich.

#### Preussischer Landtag.

##### Herrnenhaus.

(8. Sitzung.) Berlin, 25. Mai.

Das Haus beriet über das Fideikommissgesetz. Justizminister Dr. Feseler führte aus, die Bildung der Fideikommiss sei zurückzuführen auf das Bestreben, den Familienbesitz zu vereinigen und einen Mittelpunkt für die wirtschaftliche Hebung der Familie zu schaffen. Es sei aber eine gezielte Regelung notwendig, um der inneren Kolonisation zu dienen und die Fideikommissbildung auf den Grundbesitz zu beschränken.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer wies auf die Vorteile des Gesetzes hin, das die Fideikommissbildung bei einem Ertrag von 10000 Mark ermöglichte. Nach einiger Debatte stimmte das Haus der Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen zu und vertagte sich dann auf Dienstag.

##### Abgeordnetenhaus.

(88. Sitzung.) Berlin, 25. Mai.

Bei ziemlich guter Besetzung begann das Haus diesmal die Wochenarbeit. Auf der Tagesordnung steht die namentlich mit Rücksicht auf die im Reichstage gezeichnete ähnliche Materie interessante

##### Novelle zur preussischen Besoldungsordnung.

Es liegen mehrere nationalliberale Anträge und solche der fortschrittlichen Volkspartei vor auf Nachprüfung der Wohnungsverhältnisse und auf Gewährung von Zulagen an linderreiche Beamte um.

## Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

19] Nachdruck verboten.

Sie gab ihm leicht die Hand und wandte sich dann verabschiedend an seine Tochter.

Dem jungen Baron machte sie eine zeremonielle Verbeugung.

„Vielleicht wird mir noch einmal das Vergnügen einer Revanchepartie zuteil, ich werde mich bemühen, unterdes mit Springern und lästigen Bauern besser fertig zu werden. — Auf Wiedersehen!“

Sie wendete ihm stolz den Rücken und raulte nach der Tür, der alte Baron wollte ihr den Arm geben. „Bitte, auf keinen Fall, Sie sehen erschauert aus, Herr Baron, die Zugluft auf der Treppe könnte Ihnen schaden“, sagte sie mit lebenswärtiger Malice.

Unten im Wagen erfaßte sie das Spitzentuch mit den weißen Bändern und zerriß es in kleine Fetzen, ihr Gesicht war in Blut verzerrt und ein wilder, drohender Blick glitt zum Hause hinaus.

„Rache — sie soll, sie muß mit werden“, flüschte sie leise zwischen den Bänken, „er hat mich vor der Gesellschaft kompromittiert, dafür soll er die Rache eines Weibes kennen lernen. Sie lachte höhnisch, schneidend auf. „Verschmäht — ich — verschmäht!“

Die Tante hütelte sich, etwas zu diesem Ausbruch eines gedemütigten, stolzen Frauenherzens zu sagen, sie wußte, daß sie mit jedem Wort den Sturm nur auf sich gelenkt haben würde.

Oben im Salon war zwischen den drei zurückbleibenden Personen eine inhaltschwere Pause entstanden, es lastete etwas auf den Gemütern, an das niemand zu rühren wagte, es war wie die Schwüle vor dem Sturm. Als das Rauschen der Equipage verhallt war, wollte sich der junge Mann mit einer Bemerkung an den Vater wenden.

Der alte Baron machte eine abwehrende Bewegung, ein eisiger Blick traf seinen Sohn, er öffnete die Lippen, als wollte er etwas sagen, dann preßte er sie fest zusammen, wandte seinen Kindern den Rücken und verließ mit fester, krampfhaft steifer Haltung den Salon.

„Georg, sagte Martha ängstlich, „was hast du getan?“ „Nichts, als was ich tun mußte. Aber sei ohne Sorge, in der großen Welt unter den „Aachänen“, wie

Finanzminister Dr. Lentze begründete die Vorlage. Die Staatsregierung sei damit an die äußerste Grenze gegangen, sie hoffe, daß das Haus sie nicht überbreite, damit die Vorlage nicht scheitere. In nicht allzulanger Zeit würden aber hoffentlich auch die gehobenen Unterbeamten bedacht werden können. Die Regierung schlage vor, die vorliegende Abänderung am 1. April in Kraft treten zu lassen. Er bitte die Vorlage anzunehmen.

Abg. v. d. Oiten-Warnitz (L.) betonte, daß alle Besoldungsverbesserungen von der Regierung ausgehen müßten und gab der Freude Ausdruck, daß die Kapelle hauptsächlich die Unterbeamten bedenke. Müst zu billigen sei der von den Beamten an die Parlamente veranlaßte Petitionskurs. An dem Vertrauensverhältnis zu den Vorgesetzten dürfe nichts geändert werden. Er beantragte die Novelle und sämtliche Anträge an die Budgetkommission zu überweisen.

Abg. Dr. König (Z.) bemerkte, daß kein Staat so für seine Beamten Sorge wie Preußen. Immerhin blieben einige Ungleichheiten zu ebnen. Der Minister wies dann noch darauf hin, daß die Besoldungs-Novelle im Reich als endgültig gescheitert zu betrachten sei. Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Dr. Vorich wurde nun die Fortberatung auf Dienstag ausgefetzt, um die

#### Dritte Lesung des Eisenbahn-Anleihegesetzes

vorzunehmen. Kurze Wünsche äußerten die Abgg. Dr. Oberhoff (frk.), Dr. Lohmann (natl.), v. Bülow (L.), worauf die Vorlage angenommen wurde.

Ohne Besprechung Annahme fanden die Vorlagen über den Kleinwohnungsbau der Staatsarbeiter, Änderungen der Gewerbe-Ordnung, des Rentenbankgesetzes, Abänderungen von Amtsgerichtsbezirken. Dann begründete Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer das Fischereigesetz, das das Wasserrecht ergänzen soll. Abg. Frhr. v. Ralshahn (L.) beantragte Überweisung des Gesetzes an eine 23gliedrige Kommission. Das Haus beschloß so. Das Haus erledigte noch eine Reihe von Petitionen und vertagte sich dann auf Dienstag.

#### Kongresse und Versammlungen.

• Der Jungdeutscherbund hielt gelegentlich seiner Stuttgarter Tagung einen Feldpostendienst ab, zu dem auch der König von Württemberg erschien. Der König gab hier wie auch bei einer am Montag im Schloß abgehaltenen Tafel für die Leitung des Bundes seiner hohen Verehrung über den Bund und seine Bestrebungen Ausdruck. Vom Reichskanzler ist ein Antworttelegramm an den Generalfeldmarschall v. d. Goltz eingetroffen, in dem es heißt: „Dem Jungdeutscherbund danke ich aufrichtig für die freundliche telegraphische Begrüßung. Die Arbeit des Bundes an der körperlichen und geistigen Ausbildung der deutschen Jugend beehrte ich mit den besten Wünschen und erhoffe von gegenwärtiger Tagung reiche Förderung seines Wirkens.“

• Deutscher Flottenverein. An der diesjährigen Tagung des Deutschen Flottenvereins in Breslau nahm auch Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen teil. Nach dem Bericht des Präsidenten, Großadmirals v. Köster, über die allgemeine Lage, wurde ohne weitere Aussprache folgende Entschliessung angenommen: „In Berücksichtigung der wachsenden Aufgaben der deutschen Flotte tritt der Deutsche Flottenverein für eine energischere Durchführung des Flottengesetzes ein, insbesondere für die Lösung der Kreuzerfrage und die Innehaltung eines Dreifachbauempfohlens, sowie für die Bereitstellung von genügendem aktivem Personal für die gefegmäßige Verwendung des vorhandenen Schiffsmaterials.“

#### Luftschiff und Flugzeug.

• Hervorragende Fliegerleistung. Der russische Militärflieger Nestorow flog morgens in Kiew mit einem Flugboot auf und landete abends in Gafschina, nachdem er unterwegs zwei Zwischenlandungen ausgeführt hatte. Er hat eine Strecke von 1400 Kilometern in 8½ Stunden durchflogen.

• Tödlicher Unfall eines Kanalfliegers. In einem Flug über den Kanal war der Flieger Gustav Danel in Paris aufgestiegen. Er wurde dann noch in Boulogne und über Calais gesehen. Seitdem fehlt jede Spur. In Marinekreisen ist man der Ansicht, daß er beim Flug über den Kanal abgestürzt und ertrunken ist.

#### Welt und Wissen.

— Wo bleibt das Radium? Die bedeutende Heilkraft des Radiums hat es für wünschenswert erscheinen lassen, die größeren Krankenhäuser damit auszustatten und so haben es sich die deutschen Städte nicht nehmen lassen, eine Quantität

Radium zu erwerben. Das preussische Kultusministerium stellte bekanntlich 500000 Mark für den Ankauf von Radium zur Verfügung, das an Krankenhäuser und Laboratorien verteilt wurde. Die Städte Leipzig und Düsseldorf besitzen je für eine Viertelmillion Radium, Berlin steht an dritter Stelle, es gab 242000 Mark für Radium aus Dresden und Hamburg je 200000 Mark, Frankfurt a. M. 180000 Mark, Bremen 160000 Mark. Kleinere und mittlere Provinzialstädte verbanden verhältnismäßig große Summen für die Anschaffung von Radium. So trug eine jede deutsche Stadt ihr Teil dazu bei, um die Behandlung von Kranken mit der neuen Heilkraft zu ermöglichen, und heute finden wir mehr als die Hälfte alles Radiums in deutschem Besitz.

Der getestete Magen. Schon lange litt eine 35 Jahre alte Gesanglehrerin in Wien an unerklärlichen Magenbeschwerden, Sodbrennen, und diese Beschwerden machten sich ganz besonders bemerkbar, sobald sie gewisse feste Speisen oder Flüssigkeiten zu sich nahm. Die Kräfte schab und Kreislauf in Wien haben eine Röntgen-Untersuchung der Kranken vorgenommen und berichten nun darüber, daß die Untersuchung des Magens eine Zweiteilung ergab, dessen oberer und unterer Abschnitt nur durch einen langen und schmalen Kanal miteinander verbunden sind. Das Bild entspricht dem einer Sanduhr, und die Diagnose wurde auf „intermittierenden Sanduhrmagen“ gestellt. Durch die Einknürung dürfte es zu einer Rückstauung des Mageninhalts und zu einer zeitweise vollständigen Zweiteilung des Magens kommen, denn einzelne Speisen werden wieder in den Schlund heraufgebracht und mit Speiben niedergedrückt. Bei Traubengenuß werden die verschluckten Kerne bei Obfit die Schalen und bei Sardinien die Gräten wiedergegeben.

#### Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 27. Mai.

Sonnenaufgang 3<sup>11</sup> | Mondaufgang 4<sup>15</sup> N.  
Sonnennuntergang 8<sup>10</sup> | Monduntergang 11<sup>17</sup> N.

1822 Komponist Joachim Raff in Baden geb. — 1840 Biolog Richard Schindler in Riga gest. — 1910 Bakteriolog Robert Koch in Baden-Baden gest.

• Vornamen. In den Kreisen, die Sinn haben auch für die unscheinbaren Sitten und Formen des Volkslebens, ist die Sorge um die Vornamen nie ganz geschwunden. Nomen est omen, sagten die alten Römer, und das heißt, daß der Name ein Vorzeichen ist; daß er nicht ein zufällig angelegtes Kennzeichen, sondern ein Teil der Persönlichkeit ist; daß er den Menschen gewissermaßen in eine Artgruppe einführt. Tatsächlich verknüpft auch unser Denken mit den Namen manche Vorstellung. Eine Brunnhilde stellen wir uns anders vor als ein Lieschen. Und Franz sagt uns doch anderes als Erich. Gewiß wirken bei dieser Ideenverbindung die Erinnerung, Erfahrungen, Kenntnis der Geschichte und der Gestalten der schönen Literatur mit. Aber das sollte ein Grund mehr sein, die Wahl der Vornamen mit vornehmlicherem Bedacht zu treffen. Am sichersten ist es immer, gar zu ungewöhnliche Namen ganz zu vermeiden. Somit ergeben sich jene Ungebeuerlichkeiten, daß zum Beispiel ein ganz kleiner Rechtsanwalt (sein Militärmaß war 133 Zentimeter!) mit Vornamen Mars gerade wie ein Hahn auf den Kriegsgott umherlaufen muß. Und wenn eine, bei der die Haare schwarz, die Haut braun, die Zähne grün sind, den Namen Aurora führt, so meint man auch, daß die Morgenröte sich zu solcher Nachtfigur wenig reinen möchte. Mancher Verkrüppelten sieht man, dessen Name an Feldengestalten erinnert. Das ist peinlich. Nicht zuletzt für den trauvollen Träger eines so trauvollen Namens. Aber leider suchen manche Eltern gerade immer nach dem Ungewöhnlichen. Sie können sich gar nicht genug tun, um ihr Kind herauszustreichen und bedenken nicht, wie leicht sie es dem Fluche der Lächerlichkeit ausliefern.

Hachenburg, 26. Mai. Interessant dürfte die Feststellung sein, in welcher Reihenfolge die Kleinstädte und die Mittelstädte des Regierungsbezirks hinsichtlich der Steuerzuschläge rangieren. Unter verhältnismäßiger Bewertung der in der Regel und bestimmungsgemäß verschiedenen Zuschläge zu der Einkommensteuer und den Realsteuern ergibt sich dabei die folgende Ordnung: 1. Cronberg, 2. Königstein, 3. Eltville, 4. Hofheim, 5. Hachenburg, 6. Oberursel, 7. Hochheim, 8. Langenschwalbach, 9. Weilburg, 10. Höchst, 11. Welterburg,

Sie legte schüchtern die kleine Rechte hinein und erhob den Blick zu seinem freudselig lächelnden Gesicht, aber nur für einen Moment, dann sanken die langen, dunklen Wimpern wieder wie in Verwirrung über die wunderbaren Augenlider.

„Sie sind allein“, sagte er, „hat Ihre muntere Freundin noch einen anderen Gang abzumachen?“

„Emilie ist seit einigen Tagen nicht wohl“, antwortete das Mädchen.

„— es ist doch nicht Ernstliches?“

„Ach nein — eine kleine Erkältung — sie ist ganz lustig, aber auch in einem Atem wieder wütend dabei, weil ihre Mutter darauf besteht, daß sie im Bett bleiben soll.“

Der junge Mann lächelte.

„Das wird dem lustigen Arzwick allerdings schwer fallen: und nun sind Sie allein die Geschäftsführerin?“

„Ja, aber ohne besonderen Erfolg; ich habe heute keine neue Arbeit mitbekommen.“

„Eine kleine Erholungsreise wird Ihnen gewiß wohl tun. Darf ich einen Vorschlag machen, sie zu benutzen?“

Erna blickte ihren Begleiter fragend an.

„Der Abend ist heute so schön, und Sie sitzen sonst den ganzen Tag im Zimmer. Wollen Sie mit mir einen kleinen Spaziergang machen?“

Das junge Mädchen schen über diese Proposition fall zu erschrecken. „Nein, nein“, sagte sie ängstlich, „das kann ich nicht!“

Der Baron blickte die Sprecherin betroffen an.

„Haben Sie kein Vertrauen zu mir?“

Seine Stimme klang so schmerzlich, daß das Mädchen erbeite und ihn mit einem ängstlichen Seitenblick streifte.

„C, das ist es nicht!“ sagte sie leise.

„Und was sonst?“

Sie antwortete nicht.

„Was sonst, Fräulein Erna?“ wiederholte er bringend seine Frage.

Sie schwieg einige Sekunden, dann sagte sie leise: „Ich will mit Ihnen gehen.“

Ein leuchtender Blick aus seinen Augen glitt über das schöne Gesicht, das von einer heißen Röte überflammt wurde. Dann gingen sie eine Strecke schweigend dahin.

Fortsetzung folgt.

12. Camberg, 13. Niederlahnstein, 14. Nastätten, 15. Friedrichsdorf, 16. Montabaur, 17. Braubach, 18. Hadamar, 19. Runkel, 20. Pombura, 21. S. Goarshausen, 22. Zülfen, 23. Diez, 24. Ufingen, 25. Ems, 26. Biedenkopf, 27. Nassau, 28. Oberlahnstein, 29. Eisenheim, 30. Herborn, 31. Rüdeshcim, 32. Dillenburg, 33. Lorch, 34. Simburg, 35. Diebrich, 36. Caub und 37. Haiger. Gleiche Sätze davon haben Hochheim und Langenschwalbach mit 100 und 150 Prozent und Weisenheim, Herborn, Rüdeshcim und Ufingen mit 150 und 200 Prozent. Die Einkommensteuereinzugsätze differieren im ganzen zwischen 95 und 195 Prozent, die Kreissteuereinzugsätze zwischen 100 und 210 Prozent. In der Monarchie hat der Regierungsbezirk hiermit noch fast die geringste Gemeindesteuerbelastung.

**\* Klub Fidelitas.** Der in unserem Städtchen und darüber hinaus überall beliebte und gern gesehene Klub Fidelitas kann in diesem Monat auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Es ist dies gewiß ein schöner Beweis für das gute Einvernehmen und harmonische Zusammenwirken unter seinen Mitgliedern. Gar viele Herren verschiedenen Berufes und Alters haben in dieser Zeit dem Klub als eifrige Mitglieder angehört. Sie kamen und — gingen, wie es so des Lebens Lauf mit sich bringt; aber alle denken noch gerne an Hachenburg und insbesondere an den Klub Fidelitas zurück, der ihnen unvergeßliche Stunden bot. Wie bekannt, macht der Klub unter Inanspruchnahme der Klubkassakasse jährlich im Sommer einen größeren, mehrtägigen Ausflug, an dem sich auch gewöhnlich eine Anzahl früherer Mitglieder beteiligt. Vor 2 Jahren war es der Rhein und seine Seitentäler, vergangenes Jahr die Mosel und vornehmlich die Berncasteler Schweiz, die man besuchte; dieses Jahr gilt es, von Heidelberg aus der Bergstraße einen Besuch abzustatten. Wir wünschen dem Klub Fidelitas, daß er unter der Leitung seines rührigen Präsidenten Herrn Amtsgerichtssekretär Ludwig Werkmeister auch weiterhin wachse, blühe und gedeihe.

**\* Wahl zum Versicherungsausschuß.** Für die Wahl der Versicherungsausschüsse beim Versicherungsausschuß Marienberg ist nur ein gültiger Wahlvorschlag eingegangen, sodaß die Vorgesetzten als gewählt zu gelten haben. Es sind gewählt als Vertreter: Pöcher, Kold, Bergwerksdirektor, Marienberg; Schmidt, Albert, Prokurist, Nisterhammer; Bahl, Philipp, Bauunternehmer, Hachenburg; Rimbol, Hermann, Prokurist, Hachenburg; Seiler, Carl Eduard, Buchmeister, Langenbach b. M. und Krumm, Ludwig, Betriebsführer, Bach. Als Ersatzmänner sind gewählt: Heib, Ludwig, Schichtmeister, Stockhausen; Dör, Wilhelm, Betriebsführer, Bölsberg; Strauß, Franz, Schuhmachermeister, Hachenburg; Feuzeroth, Friedrich, Schreinermeister, Hachenburg; Lufel, Ludwig, Maurermeister, Hahn; Bruchbach, Heinrich, Maurermeister, Marienberg; Schneider, Carl, Schlossermeister, Hachenburg; Wies, Friedrich, Biegeleisbesitzer, Hachenburg; Müller, Carl Ludwig, Sypreinermeister, Alpentod; Panthel, Heinrich, Möbelfabrikant, Korb; Welker, Carl Heinrich, Betriebsführer, Hahn und Kempf, Wilhelm, Obersteiger, Großenheim. Gegen die Gültigkeit dieser Wahl kann innerhalb eines Monats bei dem Vorsitzenden des Versicherungsausschusses Marienberg Einspruch erhoben werden.

**\* Zur Wetterlage** wird von der Wetterdienststelle Weilburg unterm 25. Mai geschrieben: Endlich ist der ersehnte Regen eingetreten und an manchen Orten sehr kräftig, trotz der Kürze der Zeit. Doch scheint sich noch der Wetterlage daraus eine Regenperiode nicht zu entwickeln. Das den Regen verursachende Tiefdruckgebiet ist im Abrücken nach Südeuropa begriffen. Von Schottland her breitet sich schon wieder ein Hochdruckgebiet aus. Das letztere wird wahrscheinlich unsere Witterung bald immer stärker beeinflussen, sodaß wieder eine heitere und im allgemeinen trockene Zeit bevorzustehen scheint.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 25. Mai. Die diesjährigen Frühjahrskullen- und Oberförstungen finden im Kreis am 4., 5., 12. und 13. Juni statt. Zu den Röteterminen sind sämtliche Juchstiere und Zuchteber, die zum Decken fremden Viehes benutzt werden, vorzuführen.

Aus Nassau, 25. Mai. Der Nassauische Heilstättenverein für Lungenkranke, dessen Eigentum die Nauroder Heilstätte ist, hatte Montag im Wintergarten des Rheinhotels in Wiesbaden seine diesjährige Hauptversammlung. Nach dem bei dieser Gelegenheit zum Vortrag gebrachten Jahresbericht belief sich in der Anstalt der tägliche Bestand an Patienten auf 772, 32 Prozent derselben wurden als geheilt und voll erwerbsfähig, 20 Prozent ungeheilt entlassen. Die Heilerfolge wären bei längerem Verbleib der Patienten in der Anstalt bessere gewesen. Von den Kranken waren 139 Kaufleute, 28 Landwirte, 21 Akademiker, 21 Beamte, 19 Lehrer, 11 selbständige Handwerker u. s. w. Von den 125 ledigen Frauen waren 73 ohne Beruf, 12 Lehrerinnen, 9 Korrespondentinnen, 7 Verkäuferinnen, 6 Krankenschwestern, 2 Schülerinnen u. s. w. Im Alter von unter 15 Jahren waren zwei Kranke. 8 Patienten wurden an zusammen 965 Tagen frei verpflegt. Die Anstalt war ziemlich während des ganzen Jahres voll besetzt. 25 Kranke sind heute noch zur Aufnahme vorgemerkt. Der Freibettenfonds hat heute die Höhe von 101 000 Mk. erreicht. Die Einnahme aus Pflanzgeleiden, Medikamenten u. s. w. belief sich auf 188 089 Mk., die Ausgabe für die Haushaltung auf 127 213 Mk. Der Vorstand, darunter Sanitätsrat Dr. Vindheil als Vorsitzender, wurde wiedergewählt.

Neuwied, 25. Mai. (Strafkammer.) Der Althändler Joh. P. u. D. zu Oberlarh erhielt vom Schöffengericht Althändler wegen Verleitung eine Geldstrafe von 500 Mk. hilfsweise 50 Tage Gefängnis, weil er in einer

an die Verkehrsinspektion in Simburg gerichteten Eingabe den Bahnmeister R. in Dierdorf bezichtigt hatte, diese hätte unbefugt Altmaterial und Eisenbahnwaggon an ihn verkauft und das hierfür erhaltene Geld für sich behalten. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung sprach das Gericht den Angeklagten wegen Verleitung frei, nahm jedoch wesentlich falsche Anschuldigung an und erkannte auf dieselbe Strafe wie das Schöffengericht.

**Kurze Nachrichten.**

In Haiger wurde auf der Haigerer Hütte der 57 Jahre alte Arbeiter Heinz infolge nachstürzendem Möllermaterial verunglückt. Der Verunglückte starb an den Folgen der erlittenen Kopf- und Brustverletzung. — In Frohnhausen (Dillkreis) erkrankte ein fünfjähriges Kind, das einen Augenblick allein gelassen war, im Mühlgraben. — Bei Altenbeken fuhr ein D-Bug in eine Schaar von Eisenbahnarbeitern hinein, die auf der Strecke beschäftigt waren. Zwei wurden schwer und mehrere leicht verletzt. Einer war sofort tot. — In Wennighausen bei Lüdenscheid wurden durch ein Großfeuer 6 Bauerngehöfte, im ganzen 15 Gebäude, eingeeäschert. — In Mainz sprang ein von auswärts eingebrachter Dragoner vom 6. Regiment auf der Straßenbrücke aus der Droschke und über das Geländer der Brücke in den Rhein. Der Mann versank sofort in der Flut, ohne nochmals aufzutauhen.

**Nah und fern.**

**Ein neuer Weltrekord.** Bei dem Nationalen Wettschwimmen des Schwimmklubs Magdeburg-Budau am Sonntag wurde ein neuer Weltrekord aufgestellt. Willi Lüchow vom Magdeburger S.-R. von 1896, der die beiden Weltrekords im Brustschwimmen über 100 und 200 Meter hält, verbesserte bei einem offiziellen Rekorderfolg den 100 Meter-Rekord von 1 Minute 18,4 Sekunden auf 1 Minute 16,8 Sekunden. — Im Höhenprung hat ein Mitglied vom Olympia-Klub in San Franzisko den bisherigen Weltrekord von 2,08 Metern geschlagen. Er ist 2,18 Meter gesprungen.

**Einbrecher in einer Kirche.** Als am Sonntag früh Kirchenbeamte die katholische Kirche in Obersteinweide bei Berlin zur Frühmesse öffneten, fanden sie ein Bild ärgster Verwüstung vor. Der Hochaltar und der rechts von diesem stehende Marienaltar waren teilweise zertrümmert, die Christusfigur vom Kreuz gerissen, außerdem waren wertvolle Kirchengeräte geraubt und Opferstöcke von den Wänden gewalttätig entfernt worden. Gestohlen war ein silberner, stark vergoldeter Speisekelch und ferner zwei Opferstätten, in denen sich Geld befand. Es müssen mindestens zwei Einbrecher gewesen sein, die sich nichts haben einfallen lassen, denn die schweren Stücke hätte ein Dieb allein nicht herausbrechen können.

**Weiheung der Helden von der „Goeben“.** Im Volkshortgarten in Konstantinopel, wo die Leichen der bei der heldenmütigen Brandhilfe tödlich verunglückten Matrosen des deutschen Kreuzers „Goeben“ aufgebahrt waren, fand am Sonntag eine Trauerfeier statt. Anwesend waren u. a. der deutsche Volschaffer v. Wangenheim, die Herren der deutschen Volschaft, das Konsulat, die Kolonie, sämtliche fremde Militärattachés, Offiziere und Mannschaften der fremden Stationäre, Marschall Liman und die deutsche Militärmission, die Kriegsminister, Marineminister, viele türkische Offiziere aller Waffengattungen; sie folgten auch zu Fuß dem Leichenzug. Der Sultan sandte seinen Mutanten. Türkische Soldaten aller Waffengattungen, Marine, Gendarmerie und Polizisten bildeten auf der Straße vor der Volschaft Spalier. Vor jeder Kaserne standen Soldaten, die vor dem Zuge präsentierten.

**Ein Feuerschiff gesunken.** Das Feuerschiff „Halifax 16“ ist auf der Ausreise von Glasgow nach seinem Bestimmungsort in den kanadischen Gewässern an der Mündung von Neuschottland gescheitert. Von der aus 25 Mann bestehenden Besatzung sind sechs als Leichen in Eskorbüt an Land gespült worden. Anscheinend ist die ganze Besatzung ertrunken. Das Wrack des Leuchtschiffes wurde zwar gesehen, wegen des hohen Seeganges war jedoch eine Annäherung nicht möglich.

**Tödlicher Unfall beim Motorbootrennen.** Das am Sonntag auf dem Bodensee veranstaltete Motorbootrennen hat eine traurige Unterbrechung erfahren. Bei einem Rennen kenterte ein Boot an einer Wendemarke. Von einem anderen Boot aus konnten zwei Monteure gerettet werden, der Führer des kenterten Fahrzeuges aber ertrank. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

**Eine Forschungs Expedition unter weiblicher Führung.** Im Auftrag der Oxford Anthropologischen Gesellschaft hat eine Expedition zur Erforschung gewisser nordibirischer Völkerschaften am Jenisei London verlassen. An deren Spitze steht Fräulein Chaplica, eine junge Polin, die sich durch frühere Forschungen in diesen Regionen einen Namen gemacht hat. Die Völkerschaften, um deren Erforschung es sich handelt, sind Nomadenstämme der Ostias im Jeniseigebiet zwischen der unteren und der steinigten Tunguska. Die Forschungen sollen sich auf mindestens ein Jahr ausdehnen und Fräulein Chaplica will in dieser Zeit mit ihrer Expedition von Stamm zu Stamm gehen und ihre Sprache und ihre Gewohnheiten in täglich in Beisammensein kennen lernen.

**Kleine Tages-Chronik.**

**Sonabrück, 25. Mai.** Die Frau des Hüttenarbeiters Peistrup wurde mit ihrem fünfjährigen Sohne vom Blitz erschlagen, gerade als sie die Tür ihres Hauses erreicht hatten.

**Jülich, 25. Mai.** Der Tuchfabrikant Maier in Schruns wollte eine vierstündige Hungerkur durchmachen. Am 27. Tage starb er jedoch an Entkräftung.

**Paris, 25. Mai.** Aus einem Laboratorium des Bakteriologen Dr. Bonneton entwendeten Diebe eine große Anzahl lebender Kaninchen. Die waren als Versuchstiere mit Tuberkulose- und Tollwutbazillen geimpft.

**Petersburg, 25. Mai.** Während eines Automobilrennens fuhr ein Franzose durch den Regen und Blasen infolge zu heftigen Bremsens auf ein neben der Fahrstraße stehendes Auto auf. Beide waren sofort tot.

**Petersburg, 25. Mai.** In der Drischka Borochwoje brach in einem Holzbaue Feuer aus, wobei sieben Kinder verbrannten. Die Eltern erlitten schwere Verletzungen.

**Bunte Zeitung.**

Die Entstehung eines Volksliedes. Das weitverbreitete Lied des vor wenigen Tagen verstorbenen Komponisten Thomas Koschat ist das herliche „Verlassen

verlassen bin ich“. Koschat selbst hat einmal über die Entstehung dieses Liedes erzählt. Sein herziges Wiener Mädel hatte ihm den Abschiedsbrief geschrieben. Um seinen Kummer zu vergessen, zog er mit einigen Freunden hinaus nach Nussdorf zum „Geurigen“ und dort wirkte die Lustigkeit seiner Kameraden ansteckend, so daß Koschat einer der Heitersten mit wurde. Aber auf dem Heimwege, als die Sterne vom nächtlichen Himmel strahlten, da setzte sich eine Melodie bei ihm fest, der sich auch bald die Worte zugesellten. Wie seine Gefährten ihm berichtet haben, soll er fortwährend lächelnd die schönen Worte „Verlassen, verlassen bin ich...“ mehr vor sich her gestöhnt als gelungen haben. Am nächsten Tage raffte sich Koschat auf und schrieb in einem Zuge das Lied nieder, das seinen Namen mit einem Schlage weit und breit bekannt machte.

Eine Reise um die Erde in 35 Tagen. Ein New Yorker Journalist hat im Auftrage seines Blattes eine Hejagad um den Erdball gemacht. Er gibt jetzt einige interessante Einzelheiten darüber bekannt. Am 2. Juli 1913 fuhr er um 12 Uhr 45 Minuten von der Redaktion ab. Die Reise führte über Sibguard nach London, Paris, Berlin, von dort über Petersburg, Irkutsk, Chargin, Mugden, Schimonofski, Tokio nach Yokohama, dort nahm den Reisenden ein Dampfer an Bord, der ihn in neun Tagen nach Victoria brachte. Von dort ging der Weg über Seattle und Chicago nach New York zurück, wo die Reise am 6. August um 12 Uhr 20 Minuten nachts ihr Ende fand. Die Entfernung, die der Reisende insgesamt zurückzulegen hatte, betrug 33 916 Kilometer. Durchschnittlich hat er also täglich 945 Kilometer zurückgelegt. Als kürzeste Tagesreise war die Strecke London—Paris mit 462 Kilometern, als längste die Etappe Indiana Harbour—New York mit 1638 Kilometer zu verzeichnen.

Preise an kinderreiche Leute. In Frankreich wird schon seit Jahren über den Geburtenrückgang geklagt. Dieser Tage hat nun der Bund der Landwirte in Cois-et-Char eine Verteilung von Preisen an kinderreiche Leute vorgenommen. Im Schlosse von Blois wurden 74 Mütter prämiert, die zusammen 738 Kinder hatten, von denen 655 am Leben sind und 455 noch auf der Scholle geblieben sind. Den ersten Preis bekam die Witwe Decombte-Leboire aus Nibers, eine Bäuerin von 66 Jahren, die elf Kinder hatte, von denen zehn am Leben sind und Landwirtschaft treiben.

Die Frage des Falschmünzers. Seit einiger Zeit tauchen in Tiflis häufig viele falsche Silberrubel auf, ohne daß es gelingt den Fälscher zu finden. Während die echten Münzen bekanntlich weniger Edelmetall enthalten, als ihr Nennwert beträgt, sind die Falschmünzen aus reinem Silber gefertigt. Offenbar ist der Fälscher nicht ohne Humor. Die echten Rubel weisen nämlich um den Rand die Prägung auf „4 Solotnik 21 Lot“ reinen Silbers“, der Falschmünzer hat aber seinen Stücken die Frage eingepreßt: „Weshalb sind unsere schlechter als eure?“

Festmahlfsteuer! Eine wirklich praktische Steuer ist von der Stadtverwaltung in Rabiau beschlossen worden. Die neue Luftbarkeitssteuerordnung sieht nämlich auch eine Besteuerung der Festeessen vor, die in öffentlichen Lokalen durch Einzelpersonen, Vereine oder Gesellschaften veranstaltet werden. Die Höhe der Steuer richtet sich nach der Zahl der Gedecke und nach dem Preis für das einzelne Gedeck. Die Getränke bleiben unbesteuert.

Unruhliches Ende einer Krähe. Seit langem schon werden auf der Vogelwarte in Rossitten Vögeln Fußringe angelegt, auf denen die Witte ausgesprochen ist, den Ring der Witte zurückzufinden, wenn solch ein gezeichnete Vogel irgendwo gefangen oder getötet wird. Diesem Wunsch entsprach vor einigen Tagen ein Koch in einem Bremer Hotel. Die auf der Wanderung begriffene Krähe war abgeschossen und in der Küche des Hotels abgeliefert worden. Das Ende dieses vielleicht recht hoffnungsvollen Lebens bildet also der Kochtopf. So enden oft recht hochfliegende Pläne auch im Leben der gesiederten Bewohner dieser undankbaren Erde!

**Neuestes aus den Witzblättern.**

Schulhumor. Ich sehe beim Verbessern der Aufgabebeste. Es sollte über die Winterabende geschrieben werden. Da lese ich im Feste eines meiner Sprachkundigen folgenden Aufsatz: „Wie schön sind doch die Winterabende! Die Familie sitzt beim helleleuchteten Tisch. Der Vater zecht ins Gasthaus. Die Mutter geht ins Bett. Das Kind spielt mit dem Bausteine.“

Gemeinsame Arbeit. „Entschuldigen Sie, warum hängt in dieser Kunstausstellung nur ein einziges Gemälde? — Einfachheitsliebhaber, das ist von der ganzen Künstlerchaft jemaat.“ (Jugend.)

**Am westfälischen Bierquell.**

— Selter-erster Ketschrieb eines Norddeutschen. — Der Verfasser nachstehenden Aufsatzes, ein weit bekannter deutscher Städte-schreiber, bereist jetzt das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Der Autor hat sich bereit erklärt, für uns eine Reihe von Städtebildern aus dem Revier zu schreiben, deren erstes hier folgt.

(Nachdr. verb.)

Dortmund, im Mai 1914.

In meinem Coupé sah ein westpreussischer Landsmann. Ein Meer von Schienengleisen, umäumt und überragt von einem rauch- und feuerpeinenden Wald von Schloten, von dem Eisenweg der Fördertürme, von den grauen und schwarzen, hie und da mit einem Birkenbüsch bewachsenen Rücken der Kohlenbalden und durchwimmelt von der fast ununterbrochenen Kette der Güterzüge und einer Menschenmenge, die an die Völkerwanderung erinnerte. So sieht man dieses Land. Der Kohlenreichtum des Bezirkes ist so groß, daß, wenn die Förderung in der gleichen Menge wie bisher anhalten würde, die Flüze immer noch für mehr als 2000 Jahre ausreichen würden. Als das erste Gleis dieser Gegend gebaut wurde — die Strecke Köln—Minden — bestand das gangbarste Frachtgut aus den Wäldern, die aus den umliegenden ländlichen Ortschaften in die Städte geschafft wurden. Jetzt sieht man schon die Zeit herannahen, wo das letzte Fleckchen Grün an ihrem Rand und die letzte Kuh darauf verschwunden sein wird.

Mein Landsmann konnte sich noch gratulieren, daß er nicht ein paar Jahre früher nach Dortmund gekommen war, wo noch der alte Bahnhof stand, ein Labyrinth, aus dem herauskommen mit Lebensgefahr verknüpft war --

eine Menschenkalle hatte es ein preussischer Minister im Landtag genannt. Kein Bahnhof in ganz Deutschland hat solange auf seinen Umbau warten müssen wie der von Dortmund, denn schon im Jahre 1870 stellte sich seine Unzulänglichkeit heraus.

Gleich dem Bahnhof gegenüber begrüßt uns von einer kleinen unmauerten Anhöhe herab Dortmunds berühmtestes Wahrzeichen, die alte Femlinde, die einzige ihrer Art, die sich auf der „roten Erde“ noch erhalten hat. Es ist freilich nur ein recht kümmerlicher Rest und man muß schon alle Phantasie aufbieten, um sich vorzustellen, wie unter diesen kahlen Ästen einst zur Nachtzeit die verummumten Freischöffen saßen und Gericht abhielten. Was würde die heilige Feme erst heutzutage und grade in Dortmund für Arbeit haben, wo, wie die Statistik nachweist, das Dortmunder Landgericht mit der Zahl der hier zur Verhandlung kommenden Gewaltvergehen in ganz Deutschland an der Spitze steht? Die braven Dortmunder selber sind natürlich daran unschuldig, den größten Teil der Verurteilungen stellen die hier im Industriegebiet angesiedelten Elemente aus dem Ausland, in erster Reihe die Kroaten. Noch nicht lange her ist es, daß man in Dortmund noch vielfach das kleine Scheiterhäuschen mit grünen Fensterläden und weißen Rahmen sah, wie man es heute noch massenhaft im benachbarten Bergischen findet. Inzwischen ist Dortmund eine ganz moderne Geschäftsstadt geworden, die sich vor andern ihresgleichen allenfalls noch dadurch auszeichnet, daß hier — so besonders auf dem Hellweg, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, die Cafés und Kinos noch reichlicher und dichter nebeneinander stehen als anderswo. Aber wer denkt, wenn er den Namen Dortmund hört, an Kaffee? Er denkt dabei an eine ganz andere Flüssigkeit — an das berühmte Dortmunder Bier. Dortmund zählt jetzt 22 Brauereien mit einer Produktion von anderthalb Millionen Hektoliter, von denen ein nicht kleiner Teil ins Ausland geht. Ich gestehe, daß ich selber nicht genug Kenner bin, um die Vorzüge des Dortmunder Bieres genügend zu würdigen — ich trinke zum Beispiel auch Münchener und Pilsener, wenn es durchaus von mir verlangt wird. Doch ließ ich mich dahin belehren, daß die Dortmunder Brauer nur die allerbeste Gerste und den feinsten schwersten Hopfen nehmen und daß das Dortmunder Brunnenwasser wegen seiner großen Härte und seines starken Gehalts an doppeltkohlensaurem Kalk ganz besonders wohlschmeckend sei. Wie sehr das Bier in Dortmund die Gedankenwelt beherrscht, das erfährt ich erst, als ich den Wunsch ausdrückte, das „Gebewert“ zu besichtigen, womit ich das berühmte Schiffsbauwerk im Dortmund-Emis-Kanal meinte. Man sagte mir, ich sollte nur in den Ratskeller gehen, dort würde ich es an der Wand angemalt sehen. Ich befolgte den Rat und richtig — an der Wand waren zwei Männer angemalt, jeder mit einem mächtigen Schwert bewaffnet, die „Eimen haben“.

Was für München das Hofbräuhaus, das ist für Dortmund „Stade“. Berühmt waren früher die Servietten bei Stade. Wer zu seinem Vesperpottsch, dem Dortmunder Nationalgericht (gewürfeltes Rindfleisch mit Zwiebel und geriebenem Zwieback) den Luxus einer Serviette brauchte, der hatte dafür eine Extragebühr von zwei Pfennig zu bezahlen. Die Serviettensteuer ist jetzt bei Stade aufgehoben, aber die Erinnerung daran scheint fortzuleben, wenigstens rief ein Gast, der an meinem Tische saß und sich eine Portion Bratkartoffeln bestellte, dem Kellner zu: „Serviette brauch ich nich. Dafür mehr Bratkartoffeln!“

Ich könnte noch sehr viel und sehr gelehrte von Dortmunds großer Industrie erzählen, auch von den Hoffnungen und Befürchtungen, die Dortmund an den Mittelkanal knüpft, aber ich darf den mir hier zugewiesenen Raum nicht überschreiten. Dagegen erscheint mir eine Einrichtung der Dortmunder Straßenbahn erwähnenswert und der Racheiferung empfohlen — nämlich die Kennzeichnung der Haltestellen. Statt seitwärts auf Pfählen sind die betreffenden Schilder mitten über der Straße an den Leitungsdrähten angebracht, so daß man sich nicht erst die Augen danach auszugucken braucht, sondern sie machen sich einem auf den ersten Blick bemerkbar. Zwar haben andere Städte den Dortmundern diese Sache schon nachgemacht, aber sie ist so praktisch, daß sie überall eingeführt zu werden verdient. Allerdings, als ich meine Dortmunder Bierstudien beendet hatte und auf den letzten Wagen warten wollte, da mußten alle Haltestellen nichts, denn der Wagen war längst schon im Depot. Das einzige Geräusch, was noch zu hören war, als ich aus dem Ratskeller auf den Markt trat, das machte mit seinem Blätschern der davorstehende Trompeterbrunnen — ein Trompetermännlein, das sein Instrument zur Erde hält und das Wasser daraus fliegen läßt. Wasser! Mich packte ein Schauer.

Josef H. Lenz.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Brangerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. H 165-170, Danzig W 200, R 172-50, H 163-170, Stettin W 202 (feinster Weizen über Notiz), R 165-171, H 165, Vosen W 197-201, R 162-166, H 159-161, Breslau W 202 bis 204, R 164-168, Fg 144-146, H 158-160, Berlin W 210-212, R 174-175, H 164-183, Hamburg W 209-213, R 175-180, H 171-180, Hannover W 206, R 178, H 180, Mannheim W 215-220, R 182-50, H 177-50-187-50.

Berlin, 25. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-28.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.20-23.80. Abn. im Mai 22.25, Juni 22.10. Mattee. — Rübsöl für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abnahme im laufenden Monat 64.50. Still.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 22,00-22,20, kurhessischer 22,00-22,20, Roggen, hiesiger, 17,80 bis 18,00, Gerste, Wetterauer, 00,00-00,00, Franken, Pfälzer, Nied 00,00-00,00, Hafer, hiesiger, 17,50-18,50, Mais 15,25-15,75 Mt. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 6,50-0,00, im Detail 7,50-0,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 25. Mai. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 71 Ochsen, 37 Bullen, 160 Kühe und Färsen, 477 Kälber, 46 Schafe, 981 Schweine. Preis per Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 85-92, 2. 78-85 Mt. Bullen 1. Qual. 74-78, 2. 67-71, Färsen und Kühe 1. Qual. 85-93, 2. 70-79, Kälber 1. Qual. 108-112, 2. 92-105, 3. 85-90 Mt. Schafe Mastlamm 92-94 Mt. Schweine 160-240 Pfd. Lebendgewicht 58-60, 240-300 Pfd. Lebendgewicht 58-60 Mt.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Vieh- und Marktbericht. Auftrieb: 627 Ochsen, 62 Bullen, 953 Färsen und Kühe, 460 Kälber, 57 Schafe und Lämmer, 2981 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 46 bis 52 [82 bis 88], die noch nicht gezogen haben ungelochte 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 41 bis 45 [75 bis 80], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 35 bis 40 [64 bis 74], Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 42 bis 45 [70 bis 75], vollfleischige, jüngere 38 bis 41 [66 bis 70], Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes 42 bis 48 [77 bis 85], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40 bis 44 [74 bis 80], wenig gut entwickelte Färsen 34 bis 39 [63 bis 73], ältere ausgewästete Kühe 34 bis 39 [63 bis 73], mäßig genährte Kühe und Färsen 28 bis 33 [56 bis 66], gering genährte Kühe und Färsen 20 bis 25 [46 bis 57], Kälber, feinste Mastlamm 80 bis 84 [100 bis 107], mittlere Mast- und beste Sauglamm 58 bis 66 [95 bis 103], geringere Mast- und gute Sauglamm 50 bis 55 [85 bis 93], Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 42 bis 43 [92 bis 94], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 45 1/2 bis 48 1/2 [60 bis 62], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 45 bis 47 [58 bis 62], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 45 bis 40 [50 bis 61], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 45 bis 49 [59 bis 61].

Wien, 25. Mai. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 700 Ochsen, 740 Kühe und Färsen, 155 Bullen, 1417 Kälber, 15 Schafe und 7729 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 80-89, b. 75-80, c. 66-70, d. 60-64 Mt. Kühe und Färsen a. 82-84, b. 76-79, c. 70-74, d. 64-68. Bullen a. 78-80, b. 78-82, c. 76-80 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppeltender 78-88, 1. Qual. Mastlamm 60-64, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Sauglamm 55-58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Sauglamm 49-54 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00, c. 00-00 Mt. Schweine für 80-100 Kg. Schlachtgewicht 55-58, 100-120 Kg. 54-56, 120 bis 150 Kg. 53-56 Mt.

### Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch den 27. Mai 1914. Veränderliche Bewölkung, meist wolkg., kühl, nur noch streichweise leichte Regenfälle.

### Statt Karten!

Maria Klein

Peter Lixinger

Verlobte

Hachenburg, Mai 1914.

### Todes- + Anzeige.

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Anton Orthey

im 71. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Hachenburg, den 25. Mai 1914.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Heinrich Orthey, Hachenburg nach dem Altstädter Friedhof.

### Auf zum Marktplatz in Hachenburg.

Gurken! Salat! Käse!

Verkauf am Donnerstag den 28. Mai von morgens 8 bis mittags 1 Uhr auf dem Marktplatz in Hachenburg eine große Partie große Gurken Stück nur 25 Pfg., prima Salat, Zitronen, extra dicke Ware, Stück 5 Pfg., dicke Blut-Apfelsinen Stück 7 Pfg. und schönen Holländer Käse Pfund nur 65 Pfg.

Georg Heimanns, Köln a. Rhein.

### Revolver, Floberts, Browning-Pistolen Jagdflinten nebst Munition

Halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hugo Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Räzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zwischhuthissen per Stück 20 Pfg. empfiehlt Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Nicht zu junges, properes Dienstmädchen gegen hohen Lohn gesucht. Bahn-Hotel Bichdorf.

## Jede kluge und ipariame Hausfrau

deckt ihren Bedarf in

## Lebensmittel

für die Pfingst-Feiertage

im

## Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Wir offerieren:

Kaisermehl, prima	5 Pfd.	90 Pfg.
"	Pfund	17 "
Hausmacher Gemüsemudeln	"	36 "
Eierfadennudeln	Paket	20 und 23 "
Suppenteige	Paket	22 "
Balmone	Pfund	90 "
Zucker, fein	"	23 "
Rosinen, groß	"	42 "
Korinthen	"	34 "
Sultaninen, ohne Kern	"	62 "
Pflaumen	Pfund	40 und 50 "
Gerste	Pfund	18, 20 und 22 "
Haferflocken	Pfund	24 "
Grünkorn, gemahlen	"	34 "
Gries	Pfund	20 und 26 "
Kaffee, roh, prima	Pfund	1.30 Mt.
" gebrannt, prima	Pfund	1.25, 1.45 u. 1.55 "

sowie

alle sonstigen Kolonial- und Backwaren zu allerbilligsten Preisen.

## Ladenlokal

Eckladen mit 3 Schaufenstern, ist per sofort oder später zu vermieten.

Frau Bernstein Hachenburg.

## Glucken

mit Minorca-Rücken junge Peking-Enten

verkauft

Ing. Schaupp, Fischereigent Hachenburg.

## Keuchhusten

Bronchial-Asthma Verschleimung

Spezial-Behandlung

seit über 20 Jahren mit bekanntem überraschend schnellem bestem Erfolg. O. Schlamp, Apotheker, Wiesbaden, Kaiser Friedr.-Ring 177.



Vertreter: Karl Baldus, Hachenburg. Fahrräder von 85 Mt. auf Wunsch gebe dieselben auch gegen bequeme Teilzahlungen ab.